

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

O. Pniower: Bücherschau.

bezw. Мохавать (Mochawaty bezw. Mochawat), die Nebenformen a, Моховидный bezw. Моховидень (Mochabidny bezw. Mochabid(en), b, Моховише (Mochabischtsche, d. i. fast gleichlautend an „moabitisch“) c, Моховикъ (Mochabik), alles dreies zu deutsch = „moosbewachen, bemoost, vermoost“ und der übertragenen Nebenbedeutung = „ertragreich, schön, gut“.

Nebenbei bemerkt sei: (vergl. Jahrgang 1892 S. 148 zu a und g) bei Frankfurt a. Oder und bei Belgen ist mir neben der Bezeichnung Moabit mit Schluss-T auch die andere Moabik mit Schluss-K wohlbekannt. Auch ein sehr beachtenswerter Sprechpunkt!

Summa: Freuen wir uns weiter, dass der slavische Heimatssprachengel den ihn bald zweihundert Jahre lang verdunkeln wollenden Latino-Franzosen-teufel endlich fortgetrieben hat und dass unser zu ehrlichem Heimatsdeutsch gewordenes Moabit zur Zeit herrlich grünt und aufblüht, wie's vor zweihundert und mehr Jahren sein Bau- und Untergrund in edler Naturkraft als Wiesenland that.

E. Handtmann.

## Bücherschau.

XXI—XXV Jahresbericht des historischen Vereins zu Brandenburg a. d. H. Herausg. im Auftrage des zeitigen Vorstandes. Brandenburg 1894. 111+39 S. Ein reichhaltiger Rechenschaftsbericht. Er enthält ausser der Vereinschronik, die zugleich die in jedem der Berichtsjahre gehaltenen Vorträge kurz characterisiert und dem Katalog der Bibliothek des Vereins zwei bemerkenswerte wissenschaftliche Beigaben. Die eine ist eine Abhandlung, betitelt „Ein Antependium der St. Gotthardt-Kirche zu Brandenburg“ und hat E. Wernicke zum Verfasser, den Herausgeber von Otto's klassischem Werk „Handbuch der kirchlichen Kunstarchaeologie.“ Ihr ist eine trefflich geratene Abbildung des in Deutschland einzig dastehenden Altertums beigegeben. Die Altardecke oder -Vorhang, wie man es nennen will, eine Gobelinweberei aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, ist mit der Darstellung einer Jagd auf ein Einhorn, das sich in den Schoss einer Jungfrau flüchtet, geschmückt. W. zeigt nun in einer ausführlichen Erläuterung, wie die ursprüngliche, mittelalterliche Tierfabel, wonach das Einhorn ausserordentlich scheu ist, von einer reinen Jungfrau aber sich anrühren und fangen lässt, auf die Menschwerdung Christi umgedeutet und zuletzt als Allegorie der Verkündigung Mariae durch den Engel Gabriel dienen konnte. Elemente der Bibel, der Predigt- und Erbauungslitteratur wirkten bei diesem Umwandelungsprozesse mit. Nach einer Übersicht über alle ihm bekannten, bisher nicht zusammengestellten Darstellungen der Allegorie giebt der Verf. dann eine hübsche Charakteristik der naiven Kunstäusserung, die sich auf unserem Antependium darbietet.

Die zweite Beigabe führt uns ins 17. Jahrh., mitten in den 30jährigen Krieg. Es sind die Täglichen Aufzeichnungen, die Pfarrherr Joachim Garcaeus (ein Verwandter des bekannten märkischen Geschichtsschreibers) v. J. 1617—32, erst in Sorau, dann in Brandenburg in seinen Kalender eingetragen hat. Herausgegeben sind sie auf Grund einer von Erich



Niederstadt nach dem Original angefertigten Abschrift von dem trefflichen Lokalforscher Otto Tschirsch. Sie geben uns erwünschte Daten über den Verlauf des Krieges, erweitern sich aber, indem sie uns in das intimste Familienleben des Pfarrers und seine Hauswirtschaft blicken lassen, zu einem lebendigen Bilde jener bewegten Zeit überhaupt. Zugleich geben sie eine zwar unbewusste, aber um so treffendere, tief gehende Charakteristik des Aufzeichners, eines gelehrten, aber leidenschaftlichen, zanksüchtigen Mannes, der wie er in Sorau mit seinem Herrn zerfiel, so in Brandenburg mit dem Rat und seinen Kollegen in heftige Zwistigkeiten geriet. Aus Rücksichten der Diskretion, die gegenüber den geheimen Selbstbekenntnissen des Pfarrers geboten erschien, dann weil er mit den Raumverhältnissen zu rechnen hatte, endlich wohl auch wegen der Einförmigkeit der Aufzeichnungen und ihres ungleichen Wertes begnügt sich T. mit einer Auswahl der Notizen, begleitet sie aber mit einer ganz vortrefflichen Einleitung, mit guten erläuternden Anmerkungen und ebenso wichtigen wie interessanten Beilagen.

In der Einleitung baut er aus den Eintragungen mit sicherer Gestaltungskraft eine Charakterschilderung des Garcaeus auf, die uns eine starke, eigenartige Natur erkennen lässt und auch der humoristischen Lächer nicht entbehrt. Die Vorgänge der Zeit: Die Kipper- und Wipper-Bewegungen und die Religionsstreitigkeiten, die sich aus Anlass von Johann Sigismunds Übertritt zur reformierten Kirche erhoben, lässt er nicht aus dem Auge. Wir erfahren, dass Garcaeus sich im Gegensatze zur Majorität seiner Gemeinde auf die Seite des Kurfürsten stellte, von dem er auch in der Opposition gegen seine streng lutherischen Kollegen und die ebenso gesinnten Mitglieder des Rates unterstützt wurde.

Die Beilagen enthalten mehrere kurfürstliche Rescripte und Patente, statistische Zusammenstellungen über die Einwohnerzahl Brandenburgs und benachbarter Städte in jenen Zeiten, über Lebensmittelpreise u. dgl. Diese geben uns die rascheste und lebendigste Vorstellung von den furchtbaren Folgen, die der Krieg für unsere engste Heimat damals und noch für lange hatte. Von den Rescripten ist das erste, das Joh. Sigismund gegen die fronrierenden Kollegen des Garcaeus erliess, ein Prachtstück. In seiner kräftigen Sprache, seiner derben Offenheit, seinem Sarkasmus mutet es uns wie ein Vorklang jener berühmten Kabinettsverfügungen Friedrichs d. Gr. an.

O. Pniower.

## Fragekasten.

Was bedeutet der Parchent in Luckau? Ein eigenartiges Wort ist mir hier aufgefallen. Man findet es nur bei in der Stadt wohnenden Luckauern, während in den Vorstädten das Wort nur wenig bekannt ist. Es ist „Parchent“ oder „Barchent“. Man bezeichnet damit die an der Stadtmauer liegenden, bis an den Stadtgraben reichenden Gärten. Für den zwischen Wohnhaus und Stadtmauer liegenden Teil hat man keine besondere Bezeichnung. Woher ist das Wort abzuleiten?

Luckau, 22. IV. 94.

Lehrer Scharnweber.

*W. H. H. 8. 149*